

MARCO HAASE (BONN)

DER KIRCHENKAMPF AUS DER SICHT EINES KATHOLIKEN.

EINE KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT GEORG MAY: KIRCHENKAMPF
ODER KATHOLIKENVERFOLGUNG?¹

1. Einleitung

Prof. Dr. Georg May ist seit 1960 an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz als Dozent für Kirchenrecht, Staatskirchenrecht und Kirchliche Rechtsgeschichte tätig. Sein Buch "Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung? Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen" erschien 1991 im Christiana-Verlag, Stein am Rhein. Bei diesem rund 700 Seiten umfassenden kirchengeschichtlichen Opus handelt es sich zweifellos um ein Werk von besonderer Prägung, das im Grunde eine Auseinandersetzung annähernd gleichen Umfangs erfordert, wollte man auf alle problembehafteten Stellen eingehen.

Unabhängig von der Frage, ob das Buch eine so umfangreiche Auseinandersetzung überhaupt verdient, ist dies im Rahmen eines solchen Aufsatzes ohnehin nicht zu leisten, so daß sich zwangsläufig die Notwendigkeit der Beschränkung auf einige wenige Schwerpunkte ergibt. Bei der Wahl dieser Schwerpunkte bin ich der Absicht gefolgt, die grundlegende Problematik von Georg Mays Buch aufzuzeigen. Das hat mich dazu veranlaßt, insbesondere seine Methodik unter die Lupe zu nehmen und erst an zweiter Stelle einen Blick darauf zu werfen, wie er mit konkreten historischen Inhalten umgeht.

2. Die Intention Georg Mays

Mays erklärte Absicht ist es, einen "Beitrag zum gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekennt-

1 Dieser Beitrag ist entstanden im Zusammenhang mit einem zeitgeschichtlichen Seminar, das Herr Prof. Dr. Heiner Faulenbach im Wintersemester 1992/93 an der Universität Bonn veranstaltet hat.

nissen" zu leisten.² Konkret geht es ihm darum, "die Unterschiede zwischen der Haltung der protestantischen Kirchen und der katholischen Kirche, zwischen Protestanten und Katholiken zu Staat und Partei sowie umgekehrt" (XVI) herauszuarbeiten und dabei insbesondere "zu zeigen, wie sich kirchentreue Katholiken und kirchlich gebundene Protestanten angesichts der Herausforderung durch den Nationalsozialismus verhalten haben" (XVI). Noch deutlicher bringt May seine wahre Intention in dem Satz zum Ausdruck, worum es hier gehe, sei "einzig das Bestreben, zu zeigen, wie neben den Katholiken die Protestanten agiert und reagiert haben" (XVI).

Diese von May genannte Zielsetzung ist zunächst anzuerkennen und zu würdigen. So liegt das Problem seines Buches auch nicht in dieser Aufgabenbestimmung, sondern in der Voreingenommenheit, mit der er sich der gestellten Aufgabe annimmt. Diese zeigt sich bereits in der Formulierung seiner Aufgabenstellung, wo der "kirchentreue" Katholik dem "kirchlich gebundenen" Protestanten gegenübersteht. Diese scheinbar unbedeutende sprachliche Nuancierung ist keineswegs nur ein stilistischer Kunstgriff zur Vermeidung einer Doppelung, sondern eine bewußte inhaltliche Unterscheidung mit Methode. Auch ist es kein Zufall, daß May nicht davon spricht, daß Katholiken und Protestanten *nebeneinander* "agiert und reagiert" haben, sondern davon, daß die Protestanten neben den Katholiken "agiert und reagiert" haben - neben der katholischen Kirche als Hauptdarstellerin im "Kirchenkampf" nimmt der Protestantismus nach Ansicht Mays nämlich nur eine unbedeutende Nebenrolle ein.

- 2 So der Untertitel des Buches. Abgesehen davon, daß es sich bei diesem Werk nicht einfach um einen "Beitrag", sondern vielmehr um eine Richtigstellung handelt, wird hier bereits das Dilemma deutlich, in das May sich durch seine (im folgenden Abschnitt behandelte) dogmatische Grundprämisse bringt: um das "Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen" geht es in seinem Buch gar nicht, sondern um die je gegenseitige Beziehung zwischen Nationalsozialismus, Katholizismus und Protestantismus. Korrekterweise müßte also von "christlichen Kirchen" die Rede sein, was May aber insofern Probleme bereiten dürfte, als es für ihn nur eine (wahre) Kirche gibt - die katholische. Daß er in der Einleitung immerhin von "protestantischen Kirchen" (XVI) spricht, hat Ausnahmecharakter; viel treffender kommt seine wahre Einstellung gegenüber allem Nichtkatholischen in der Bezeichnung "nichtkatholische Religionsverbände" (597) zum Ausdruck.

3. Dogmatische und methodische Vorentscheidungen Georg Mays

Vor einer differenzierten Untersuchung der Methodik, mit der May sein Ziel zu erreichen versucht, sollen hier zunächst seine grundlegenden theologisch-dogmatischen und methodischen Prämissen analysiert werden. Ein Bewußtmachen dieser Vorentscheidungen liefert dann gleichsam den Schlüssel, ohne den die methodischen Eigenarten, ja überhaupt die gesamte Prägung dieses Buches letztlich nicht zu verstehen sind.

Die grundsätzlichste und bedeutendste **dogmatische Vorentscheidung** Mays, nach seinem Selbstverständnis dabei weniger eine *Vorentscheidung* als vielmehr eine gleichsam wesensbedingte *Vorgegebenheit*, ist die unterschiedliche Qualität von Katholizismus und Protestantismus. Eine Vielzahl von Belegen läßt keinen Zweifel daran, daß nach der festen Überzeugung Mays der Protestantismus dem Katholizismus in jeder Hinsicht qualitativ unterlegen ist, und zwar schon deshalb, weil es aufgrund des Ursprungs des Protestantismus als einer "Abfallbewegung" (201) gar nicht anders sein kann. So sei der Protestantismus gekennzeichnet durch seine "minimalen Anforderungen an Glauben, Sittlichkeit und Gottesdienst" (409), durch eine "Reduktion der Glaubenslehre" (114) und eine "innere Armut" (600). Er habe den "Ernst der Religion Christi [...] nicht gewahrt" (593) und im Vergleich zum Katholizismus eine "erheblich größere Gleichgültigkeit gegen die Religion" (607). Als weitere Kennzeichen des Protestantismus nennt May "Kompromißbereitschaft in ethischen Fragen" (522), eine ihm eigene "Witterung für seinen Vorteil" (528) und "das, was ankommt" (629), einen "Opportunismus [, der ihm] gleichsam im Blute steckt" (593)³. Die evangelische Kirche sei eine "Kirche des Wortes" (630), in der "zu fast jedem Gegenstand, mit und ohne Sachkenntnis [...] pausenlos geredet [werde]" (630), was May auch mit dem Begriff "Verbalradikalismus" (127, 630) zum Ausdruck bringt.

All das führt May darauf zurück, daß dem Protestantismus ein "Geburtsmakel anhaftet" (527), er "von Geburt an [geprägt ist

3 Der Vorwurf des Opportunismus findet sich ferner auf den Seiten 200, 313, 436, 481, 485, 533, 629.

durch] eine tiefgehende, wurzelhafte, ja wesentliche Unordnung" (629), was er an anderer Stelle auch als "Lehrchaos" (XIV) bezeichnet. Der Protestantismus weigere sich, "der Wahrheit die Ehre zu geben [... und sträube] sich gegen die Erkenntnis, daß der katholische Glaube als von Christus begründet allen Religionen und die katholische Kirche als von Christus gestiftet allen Religionsgemeinschaften überlegen ist" (629). Wüßte man nicht um den Ursprung dieser Sätze, könnte man meinen, es handle sich um eine Zitatensammlung aus einem gegenreformatorischen Pamphlet des 16. Jahrhunderts. Angesichts solcher Aussagen verwundert es dann kaum noch, mit welcher fragwürdigen Methoden May zu ebenso fragwürdigen Ergebnissen gelangt.

Eine ganz wesentliche **methodische** und als Folge davon auch inhaltliche **Vorentscheidung** trifft May mit der Festlegung des Maßstabs, mit dem er das Verhalten von Katholiken und Protestanten während des Dritten Reiches zu messen gedenkt.

Nach seiner Einschätzung ergibt sich ein profiliertes und bewertbares Gesamtbild nur durch ein vergleichendes Nebeneinanderstellen des Verhaltens einzelner derart, daß mit dem Verhalten des einen zugleich der Maßstab für die Bewertung des Verhaltens des anderen (und umgekehrt) gegeben ist. Einen solchen relativen Vergleichsmaßstab hält er für den einzig angemessenen, weil man "die Realität aus den Augen verliert [, wenn man ...] vom abstrakten Ideal eines wünschenswerten Betragens [ausgeht]" (XVI).

Grundsätzlich handelt es sich dabei zunächst um eine legitime Entscheidung für einen bestimmten Maßstab. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß ein solcher relativer Vergleichsmaßstab die Gefahr in sich birgt, daß ein bestimmtes Verhalten allein dadurch zum "guten" Verhalten wird, daß es sich im Vergleich zu dem eines anderen als das bessere Verhalten erweist. Zwar weist May ausdrücklich darauf hin, daß ihm bekannt sei, "daß es auch auf katholischer Seite [...] Ängstlichkeit und Besorgnis, Furcht vor Verlust von Gehalt, Position und Freiheit gab" (XVI), daß er das auch nicht bestreiten oder bagatellisieren wolle, aber darum gehe es hier nicht. Sollte diese

Aussage auch ein Zeugnis dafür sein, daß May sich der von mir genannten Gefahr bewußt ist, so ist dennoch zu konstatieren, daß er ihr im großen und ganzen erlegen ist.

4. Die Methodik Georg Mays

Im folgenden soll in einer differenzierten Analyse aufgezeigt werden, mit welchen methodischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten May versucht, sein von vornherein feststehendes Urteil und Gesamtbild zu belegen. Die dabei von mir vorgenommene Systematisierung einzelner methodischer Aspekte dient dabei in erster Linie der Übersichtlichkeit. Um diese auch tatsächlich zu erreichen, ist es des öfteren erforderlich, bestimmte Sätze oder Passagen im Rahmen eines bestimmten methodischen Aspekts zu behandeln, obwohl sie mit ebensoviel Recht auch an anderer Stelle hätten behandelt werden können.

4.1 Aufbau des Buches

Versteht man "Methode" als den Weg, auf dem man sein Ziel zu erreichen sucht, so ist in einem weiteren Sinne auch der Aufbau eines Buches Teil der Methodik, weshalb an dieser Stelle darauf eingegangen werden soll. Mays Buch besteht zunächst aus zwei Hauptteilen: einem ersten über "Hitlers Beziehungen zur Transzendenz" (1), der etwa ein Viertel des Gesamtumfangs ausmacht, sowie einem zweiten, in dem das eigentliche Thema, nämlich "Das Gegenüber von nationalsozialistischer Bewegung bzw. Regierung und christlichen Bekenntnissen" (157) behandelt wird.

Man mag sich fragen, welchen Sinn oder welche Funktion die Beschäftigung mit "Hitlers Beziehungen zur Transzendenz" in einem Buch mit o.g. Zielsetzung hat. Da May sich an keiner Stelle explizit dazu äußert, kann ich nur Vermutungen darüber anstellen. In der sicherlich vom Verlag verfaßten Buchbeschreibung auf dem hinteren Buchdeckel ist zu lesen, daß Hitlers "Einstellung zu Religion und Christentum, katholischer Kirche und Protestantismus [...] ohne Zweifel bestimmend für

das Verhältnis des Regimes zu den Konfessionen [war]." Das mag ein Grund dafür gewesen sein, daß May rund ein Viertel des Buches der Person Adolf Hitlers zuwendet. Ich kann mich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß daneben auch unterschwellige Motive eine Rolle gespielt haben. So ist May offensichtlich bemüht, keinen Zweifel daran zu lassen, daß Hitler schon als Kind "seinen [katholischen] Glauben verloren hat" (30), er nur de iure ein Katholik, de facto aber von je her ein Feind der (katholischen) Kirche war und einen "glühenden Haß gegen die Priester der katholischen Kirche" (55) hatte. May ist so sehr daran gelegen, Hitler als Katholikenfeind von Kindesbeinen an darzustellen, daß er keine Skrupel hat, dies z.T. durch wilde Spekulationen und das Anzweifeln der Zuverlässigkeit von Quellen zu tun - es regiert der Konjunktiv (vgl. 58ff). Kann es sein, daß May mit seinen teilweise völlig übertrieben anmutenden Bemühungen verhindern will, daß jemand auf den Gedanken kommt, Hitler als Katholiken zu sehen und irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen, weil ihm dieser Gedanke einfach unerträglich ist, es eine Beleidigung der "heiligen katholischen Kirche" wäre?

Aufbau und Inhalt des zweiten Hauptteils ergeben sich unmittelbar aus der Zielsetzung: das Verhalten von Katholiken und Protestanten läßt sich gut vergleichen, wenn man die Darstellung ihres Verhaltens, etwa angesichts bestimmter Aspekte der NS-Politik und/oder zu einer bestimmten Zeit, nebeneinanderstellt. May nimmt hier eine sehr feingliedrige Strukturierung vor: er vergleicht sowohl allgemein katholisches und protestantisches Verhalten im Hinblick auf konkrete Inhalte (z.B. gegenüber der NS-Ideologie oder gegenüber verfolgten Minderheiten) als auch das grundsätzliche Verhalten bestimmter kirchlicher Gruppen (z.B. Bischöfe bzw. Kirchenführer, Pastorenschaft bzw. Klerus, Professoren und Studenten). Ähnlich verfährt er auch bei der Darstellung des Verhaltens von Staat und Regierung gegenüber den Kirchen. Innerhalb des jeweiligen Darstellungsmodus nimmt May wiederum eine chronologische Strukturierung vor.

Eine solche Struktur hat angesichts der Zielsetzung zunächst ihre Berechtigung und kann sicher dazu beitragen, Unterschiede

und Gemeinsamkeiten leichter zu erkennen.⁴ Allerdings ist es May in der Durchführung nicht gelungen, die Möglichkeiten dieses Darstellungsmodus auszuschöpfen. So führt z.B. die (z.T. sehr willkürlich scheinende) Segmentierung in kleine und kleinste chronologische oder thematische Zellen dazu, daß der Fluß und die Komplexität der Ereignisse nicht deutlich werden. Auch hat er diese Struktur in einer Konsequenz zur Anwendung gebracht, daß man streckenweise den Eindruck hat, die Form habe den Inhalt bestimmt.⁵ Dem Lesevergnügen ebenfalls abträglich ist das oftmals wie ein zwanghaftes *Vergleichenmüssen* anmutende Vergleichen von protestantischem und katholischem Verhalten und die damit verbundenen stereotypen Wendungen.⁶

4.2 Diffamierung und Glorifizierung

Polemik ist eines der hervorstechenden Merkmale von Georg Mays Werk und auf fast jeder Buchseite mehr oder weniger ausgeprägt zu finden. Sie richtet sich gegen alles, was nicht mit seiner Auffassung von katholischem Glauben konform geht, insbesondere gegen den Protestantismus. Bezeichnenderweise geht die anti-protestantische Polemik Hand in Hand mit einer euphemistischen (teilweise glorifizierenden) und apologetischen Darstellung katholischen Verhaltens.

4 Eine solche parallel-chronologische Darstellung bietet ja z.B. auch Klaus SCHOLDER, *Die Kirchen und das Dritte Reich*. Band 1: Frankfurt/Main; Berlin; Wien: Propyläen, 1977. Band 2: Berlin: Siedler, 1985.

5 Ein Beispiel dafür sind die Seiten 596-609 aus dem Paragrafen über "Die katholische Kirche als Hauptgegner". In insgesamt zwölf Abschnitten wird jedes Jahr von 1933-1944 einzeln behandelt. Von diesen zwölf Abschnitten beginnen sieben (!) mit einer der folgenden vergleichbaren Aussage: "Im Jahr 1940 änderte sich die Lage nicht." (605) Hätte May dieser Tatsache Rechnung getragen und hier etwas gestrafft, wäre dem Leser (wenigstens an dieser Stelle) viel Redundanz und Langeweile erspart geblieben.

6 Ein Beispiel für solche Stereotype sind die "niemals"-Sätze, d.h. mit einem betonten "niemals" anhebende Sätze, in denen dann ausgeführt wird, wie sich Protestanten im Vergleich zu Katholiken (oder umgekehrt) *niemals* verhalten haben. Sie durchziehen den gesamten zweiten Hauptteil, besonders gehäuft z.B. auf S.291 (dort allein dreimal). Ein weiteres Beispiel sind die folgenden oder ihnen vergleichbare Wendungen: "Eine vergleichbare Feststellung ..." oder "Eine ähnliche Bemerkung ...", die sich auf den Seiten 598-608 rund zwanzigmal finden.

Aus der erwähnten Vielzahl diffamierender Bemerkungen seien im folgenden einige zitiert, die ausreichen, um einen Eindruck des Sprachstils zu bekommen. So behauptet May bereits in der Einleitung, der Protestantismus habe "keine Mühe gescheut, seine angebliche Opposition im Dritten Reich den Zeitgenossen einzuhammern" (XI). Mit ihrer "propagandistischen Begabung" hätten die "Anhänger der Kirche des Wortes" (i.e. die evangelische) es aus "Mangel an Helden und Heiligen [... unternommen], bestimmte Persönlichkeiten 'aufzubauen'" (XII). Weiter ist die Rede von einem Protestantismus, der "im Trüben fischte" (188), "in der alten Wunde herumstocherte" (189f), dessen "größte[r] Teil der Pfarrer [...] sich in der breiten 'Mitte' [hielt], wo sie vor Konflikten und Belästigungen sicher waren" (364) und der in seiner Gesamtheit in "unübersehbare[r] Waffenbruderschaft" (528) mit dem Nationalsozialismus lebte.

Mit ebensoviel Schlagseite (nur eben in die andere Richtung) wird das katholische Verhalten dargestellt: (korrektes) Verhalten wird z.T. glorifiziert, Fehl- oder Nichtverhalten bisweilen mit abenteuerlicher Argumentation gerechtfertigt. So ist etwa zu lesen, daß "der *gesamte* katholische Klerus in jeder Phase der nationalsozialistischen Herrschaft den Glauben der Kirche ohne Konzessionen an die offizielle Ideologie verkündigte [... was] ein Ruhmesblatt ohnegleichen [sei]" (428).⁷ Die Beurteilung des katholischen Verhaltens gegenüber den Juden durch die Staatspolizeistelle Aachen kommentiert May mit den Worten, daß "den Katholiken schwerlich [...] ein schöneres Zeugnis [...] ausgestellt werden [konnte]" (487), eine entsprechende Äußerung der Staatspolizeistelle Frankfurt wird als ein "Ruhmesblatt für das Verhalten der Katholiken im Dritten Reich" (488) gewertet. Aber nicht nur in der Judenfrage, sondern im allgemeinen seien die "treuen Katholiken [...] als einzige organisierte Großgruppe der Bevölkerung immun gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie [gewesen]" (608). In den höchsten Tönen wird auch die päpstliche Enzyklika "Mit brennender Sorge" gelobt. Sie sei "ein Meisterwerk in inhalt-

7 Hervorhebungen von mir. Abgesehen davon, daß diese Aussage ohnehin historisch unhaltbar ist, widerspricht May sich

licher und stilistischer Hinsicht" (581), ein "epochales Ereignis" (582), das in einer "glänzend organisierten und geheimgehaltenen Aktion [...] von allen Kanzeln katholischer Kirchen in Deutschland verlesen [wurde]" (581).

Neben solchen Lobeshymnen finden sich dann auch die erwähnten apologetischen Verrenkungen, die hier nur an einem Beispiel ausgeführt werden sollen.⁸ In einem Schreiben Kardinal Bertrams an Hitler anlässlich dessen 53. Geburtstags versicherte er diesen "der Gebete 'um weitere siegreiche Erfolge des brennenden Krieges als Zugang zu einem für ganz Deutschland segensreichen Frieden'" (294). May rechtfertigt Bertrams Worte damit, daß man ihm die Siegeswünsche gegen die Sowjetunion "nicht verdenken könne [...], weil] der eventuelle Triumph des Bolschewismus [...] bei ihm apokalyptische Befürchtungen hervorrufen [mußte]" (294). Aber damit nicht genug: laut May hat Bertram diesen Wunsch selbst bereits "entschärft [...] durch den Hinweis auf einen segensreichen Frieden" (294), denn ein Frieden könne nur dann segensreich sein, "wenn er Gerechtigkeit für alle [...], d.h.] für Sieger und Besiegte [bringe]" (294). Man fragt sich, ob May den von ihm zitierten Satz überhaupt richtig gelesen hat, denn dort ist nicht nur von einem "*für ganz Deutschland segensreichen Frieden*" die Rede, sondern auch von "*siegreichen Erfolgen*" - mit "*Gerechtigkeit für alle*" hat das doch nun wirklich nichts zu tun.

Besonders deutlich belegen läßt sich Mays konfessionelle Voreingenommenheit auch durch solche Stellen, an denen er gleiches oder vergleichbares Verhalten mit zweierlei Maß mißt.⁹ Aus der Reihe dieser Stellen seien zwei Beispiele herausgegriffen:¹⁰ Bei den Katholiken wird das Festhalten an der

hier selbst, denn er nennt auf den Seiten 309 und 391f Gegenbeispiele.

8 Weitere vergleichbare Beispiele sind auch die Ausführungen Mays zur ausgebliebenen Reaktion der deutschen Bischöfe zur Reichskristallnacht (vgl. 491) sowie seine Begründung für das Nichtzustandekommen einer "Einheitsfront" von katholischer Kirche und BK (vgl. 556f). Besonders bezeichnend ist auch seine Interpretation und Bewertung der Erklärung der Fuldaer Bischofskonferenz vom 28.03.1933 (vgl. 214-217).

9 Damit macht sich May übrigens genau dessen schuldig, was er den Nationalsozialisten auch vorwirft, daß sie nämlich

christlichen (katholischen) Lehre als ein Beharren "auf der überkommenen Lehre der Kirche" (236) gewürdigt, wodurch "eine unüberwindliche Stellung" (236) bezogen werde. Das analoge Verhalten im Protestantismus, nämlich die Bekenntnistreue der Bekennenden Kirche, wird demgegenüber als "bemerkenswerte[.] Intoleranz" (232) qualifiziert. Das zweite Beispiel: Während May in verächtlichem Ton darauf hinweist, daß sich auch aus den Reihen der "Matadoren des 'Kirchenkampfes'" (480) kein Widerstand gegen den staatlichen Arierparagraphen regte, bemerkt er drei Seiten später lapidar, es sei "selbstverständlich [gewesen], daß die Kirche sich fügen mußte, wenn der Staat bestimmte, daß Nichtarier nicht an öffentlichen Schulen Religionsunterricht erteilen durften" (483).

4.3 Spekulative und nicht belegte Aussagen

Das Anstellen begründeter Vermutungen aus Mangel an gesichertem Wissen ist zunächst ein legitimes Vorgehen und wird gerade in der Theologie oft praktiziert. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Wahrscheinlichkeit, mit der eine auf solchen Vermutungen basierende Aussage auch tatsächlich zutrifft, sich proportional zur Plausibilität der Begründung (jeder einzelnen Vermutung) und umgekehrtproportional zur Anzahl der voneinander abhängigen Vermutungen¹¹ verhält. May ist nun vorzuwerfen, daß er an einer Vielzahl von Stellen nicht einmal über das Stadium der Spekulation hinauskommt und Behauptungen ohne Belege bzw. Begründung als Tatsachen hinstellt.¹²

"Katholiken und Protestanten [...] mit zweierlei Maß gemessen [hätten]" (264).

- 10 Zwei weitere Beispiele möchte ich zumindest erwähnen: Man vergleiche Mays unterschiedliche Wortwahl bei der Kommentierung der Bestrafung Schachleiters (vgl. 315) und Barths (vgl. 326), sowie die den Freikirchen zur Last gelegten Vorwürfe gegenüber den Juden (vgl. 478) mit Mays eigener Einschätzung der Juden (vgl. 475), die sich faktisch in nichts von der der Freikirchen unterscheidet (vgl. dazu auch Abschnitt 5).
- 11 Gemeint ist die "Schachtelungstiefe" von Vermutungen, die wieder auf Vermutungen gestützt sind, die wieder auf Vermutungen gestützt sind, die wieder ...
- 12 Ich gebrauche die Bezeichnung "Spekulation" für nicht oder unzureichend begründete und konjunktivisch (oder indikativisch mit relativierendem Zusatz) formulierte Aussagen. Un-

Das Phänomen der Spekulation findet sich besonders gehäuft in den Paragraphen über "Hitlers geistige Ahnväter" (vgl. 1-8) und "Hitlers religiöse Praxis" (vgl. 58-66), zieht sich aber mit wechselnder Intensität durch das ganze Buch hindurch. Im folgenden zwei Beispiel dafür:

Die in den Akten der Staatspolizeistelle Düsseldorf festgehaltene Notiz, wonach auch in protestantischen Kreisen "'sehr rege von der kommentarlosen Wiedergabe von Äußerungen maßgeblicher katholischer Geistlicher Gebrauch gemacht' [wurde]" (570), kommentiert May mit den Worten, es habe "offensichtlich an genügend deutlichen Stellungnahmen von protestantischer Seite gegen das Neuheidentum [gefehlt]" (570).

Bei der Behandlung von Hitlers Absicht, die kirchlichen Finanzen massiv zu beschneiden, ist zu lesen, daß ihm dabei "die Maßnahmen der preußischen Regierung während des Kulturkampfes vor Augen gestanden haben [mögen]" (614).

Für beide Beispiel gilt, daß es eine Vielzahl denkbarer Gründe gibt, die das entsprechende Verhalten erklären und nicht einzusehen ist, warum es gerade so gewesen sein sollte, wie May es interpretiert.

In meinen Augen noch unverantwortlicher und unwissenschaftlicher als solche Spekulationen sind als Tatsachen hingestellte Behauptungen, die den Anschein einer historisch gesicherten Erkenntnis vermitteln (sollen). Auch für dieses Vorgehen im folgenden zwei Beispiele:

In seinem Schlußwort schreibt May, daß sich im "internen Kampf der Richtungen [...] manche Protestanten zu objektiv rechtswidrigen Handlungen" (628) hätten hinreißen lassen, was auch "regelmäßig [... der] Ausgangspunkt [...] polizeiliche[r] und gerichtliche[r] Maßnahmen gegen Protestanten" (628) gewesen

ter "nicht belegten bzw. nicht begründeten Behauptungen" verstehe ich demgegenüber indikativisch formulierte Aussagen ohne Begründung oder Beleg, die nicht von der Art sind, daß sie aufgrund allgemeiner Akzeptanz eines gesonderten Belegs bzw. einer gesonderten Begründung nicht bedürften.

sei.¹³ Beide Aussagen werden weder durch Beispiele belegt noch wird auf eine entsprechende Quelle verwiesen.

Das gleiche gilt für folgende Aussage Mays zur Haltung der protestantischen Kirchenführer: "Die Bereitschaft zum Martyrium war bei keinem von ihnen vorhanden" (524). Dieser Satz zweifelt die Ernsthaftigkeit des Glaubens sämtlicher (!) protestantischer Kirchenführer an.¹⁴ Kein Wunder, daß May hier keine Belege nennt, denn es gibt sie nicht.

4.4 Mangelnde Differenzierung

Ein besonders schwerwiegendes Defizit ist auch Mays mangelhafte Differenzierung bei der Darstellung des Protestantismus. Zwar wird an einigen Stellen deutlich, daß er sich der Inhomogenität des protestantischen Spektrums sehr wohl bewußt ist und zwischen Deutschen Christen, Bekenntender Kirche und der "breiten 'Mitte'" (364) zu unterscheiden weiß, allerdings trägt May dem nicht in angemessener Weise Rechnung. Mit Vorliebe spricht er stattdessen von *dem* Protestantismus und steckt damit Deutsche Christen, Bekenntnischristen und alles, was dazwischenliegt, in eine Schublade.¹⁵

Hinter seiner erklärten Absicht, Katholiken mit Protestanten zu vergleichen, tritt die notwendige Differenzierung des Protestantismus zurück. Da schließlich auch die Deutschen Christen "Protestanten und damit Anhänger des 'reinen Evangeliums'" (493) gewesen seien, steht ihr Denken und Handeln folglich auch für den Protestantismus als ganzen. Diese Betrachtungsweise macht es May leichter, die seines Erachtens in jeglicher Hinsicht vorhandene Minderwertigkeit des Protestantismus gegenüber dem Katholizismus zu belegen - er fühlt sich be-

13 Vergleichbar ist auch die Aussage auf S.350, wo May davon spricht, daß sich "manche [evangelische] Pastoren zu illegalen Handlungen hinreißen [ließen]", ohne daß dies konkretisiert, illustriert oder belegt würde.

14 In allgemeinerer Form formuliert May diesen Zweifel sogar für den Protestantismus als solchen (vgl. 600).

15 Die Belege sind zahlreich. Man vgl. etwa die Seiten 402f, 409, 417, 419, 424, 432 u.ö.

stätigt in seinem von vornherein feststehenden Bild des Protestantismus.

4.5 Umgang mit Quellen

Ein trauriges Kapitel ist auch der von May praktizierte Umgang mit Quellen. Im folgenden werden drei Aspekte dieser Praxis im einzelnen untersucht und an Beispielen belegt.

4.5.1 Selektive Quellennutzung

Wirft man einen Blick auf das voluminöse Literaturverzeichnis des Buches, so mag der Vorwurf der selektiven Quellennutzung zunächst überraschen. Bei näherer Betrachtung bzw. gezielter Suche stellt man jedoch fest, daß das immerhin 961 Einträge umfassende Verzeichnis dennoch erklärungsbedürftige Lücken aufweist. So sucht man z.B. folgende Bücher bei May vergebens:

- *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933*. Gesammelt und eingeleitet von Kurt Dietrich SCHMIDT. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1934.¹⁶
- BREUNING, Klaus: *Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur <1929-1934>*. München: Hueber, 1969.
- *Theologie und Kirche im Wirken Hans von Sodens. Briefe und Dokumente aus der Zeit des Kirchenkampfes 1933-1945*. Hg. von Erich DINKLER und Erika DINKLER-von SCHUBERT. 2.Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1986.
- *Zwischen Widerspruch und Widerstand. Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler (1936)*. Kommentiert und hg. von Martin GRESCHAT. München: Chr.Kaiser, 1987.
- *Tut um Gottes willen etwas Tapferes! Karl Immer im Kirchenkampf*. Hg. von Bertold KLAPPERT und Günther van NORDEN. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1989.

Diese Fehlliste ist keineswegs vollständig, aber auch so schon unrühmlich genug, denn die genannten Bücher sind durchweg von der Art, daß sich ihre Inhalte nicht ohne weiteres harmonisch in das Bild einfügen lassen, das May sowohl vom Protestantismus als auch von seiner eigenen Kirche zeichnet. Erwähnt seien etwa die "Acht Artikel evangelischer Lehre"¹⁷, eine vom Bekenntnispfarrer und späteren Professor für Systematische Theologie Heinrich Vogel (der bei May, nebenbei bemerkt, nicht einmal erwähnt wird) verfaßte Bekenntnisschrift vom November 1933, der es nicht an deutlichen Worten gegen die Deutschen Christen und die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten fehlt, und Hans von Sodens Semestereröffnungsvortrag vom 4.05.1933.¹⁸ Die Nichtverwendung derartiger Standardliteratur ist mehr als peinlich.¹⁹

16 Sowie die zwei Folgebände mit Bekenntnissen aus den Jahren 1934 und 1935.

17 In: *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933*, 80-89.

18 In: *Theologie und Kirche im Wirken Hans von Sodens*, 37-43.

19 Im Gegensatz zu diesen gravierenden Lücken im Literaturverzeichnis wäre eine solche sicher nicht entstanden, wenn das von May selbst verfaßte, zweibändige Werk über "Das Recht des Gottesdienstes in der Diözese Mainz zur Zeit von Bi-

4.5.2 Willkürliche Bewertung der Verlässlichkeit von Quellen

Eine andere von May praktizierte Art und Weise des Umgangs mit mißliebigen Quellen ist eine nicht zu rechtfertigende Willkür bei der Beurteilung von Quellen bzw. einzelnen Zitaten. Besonders deutlich wird dies bei seinem Umgang mit den Akten der Staatspolizei- und anderer Staats- oder Parteistellen.

In seiner Einleitung weist May darauf hin, daß "die SD-Berichte mit gewissen Einschränkungen 'ein zutreffendes Bild von der Lage der christlichen Bevölkerung unter der totalitären Herrschaft des Nationalsozialismus' geben und daß sie 'ein hohes Maß an allgemeiner Gültigkeit in Anspruch nehmen' können" (IX). An einer späteren Stelle kommentiert May die Aktennotiz einer Staatspolizeistelle mit den Worten, "die Polizei beobachtete die Volksmeinung auch in dieser Hinsicht [i.e. im Hinblick auf kirchliche Reaktionen gegen Rosenbergs 'Mythus'] genau" (570). Das damit von ihm zum Ausdruck gebrachte Vertrauen in die Verlässlichkeit der Beobachtungen und Bewertungen dieser staatlichen Organe relativiert May dann aber de facto selbst, indem er im Hinblick auf Richter und Staatsanwälte darauf hinweist, daß diese durch die "pausenlose[.] publizistische[.] Bearbeitung der Öffentlichkeit gegen den Katholizismus [...] voreingenommen oder eingeschüchtert waren [...] und] um die Erwartungen [wußten], welche das Regime [...] an Prozesse und Urteile stelle[.], und [denen] sie [...] daher], bewußt oder unbewußt, zu entsprechen [suchten]" (406). Indem May mal den einen, mal den anderen Maßstab anlegt, werden Aktennotizen (oder ähnliches) gerade so bewertet, daß sie sich in sein Bild vom Kirchenkampf problemlos einfügen lassen - was nicht paßt, wird passend gemacht:

Heißt es in den Akten der Staatspolizeistelle Aachen, "die katholische Geistlichkeit sehe 'heute weitgehend die NSDAP selbst als Gegner der Kirche' an" (334), dann trifft, so May, "diese Feststellung [...] auf der gazen Linie zu" (334). Berichtet dagegen die Staatspolizeistelle Hildesheim, "daß sich viele Bekenntnispfarrer 'in offenem Gegensatz zur Bewegung und

schof Joseph Ludwig Colmar (1802-1818)" keinen Eingang in selbiges gefunden hätte.

zum nationalsozialistischen Staat' stellten" (333), so heißt es dazu bei May: "Diese Meldung war überzogen" (333) - so einfach ist das. An anderer Stelle fegt May für ihn unpassende Beobachtungen verschiedener Staatspolizeistellen mit der Bemerkung vom Tisch, "die Berichterstatter [... seien] der Neigung [erlegen], ihre Befürchtungen zu Tatsachen umzuformen" (555).

4.5.3 Verweise ohne Quellenangabe

Im Grunde handelt es sich bei dieser methodischen Mangelercheinung um einen Spezialfall der oben bereits behandelten "unbelegten Behauptungen", d.h. es wird auf die Existenz bestimmter Literatur bzw. Meinungen verwiesen, ohne jedoch Roß und Reiter zu nennen. So beispielsweise zu finden im Abschnitt über das Reichskonkordat, wo May behauptet, der Abschluß des Reichskonkordats diene "bis heute [...] dazu, dem Apostolischen Stuhl Mitschuld an der Etablierung des Regimes zuzuweisen" (576). Es wird jedoch weder ein Vertreter dieser Position beim Namen genannt, noch auf entsprechende Literatur verwiesen, in der diese Meinung zu finden ist. Im Paragraphen über die Jugend im Nationalsozialismus behauptet May, daß "'wirklicher Widerstand [...] noch am ehesten - und so gut wie allein - auf seiten der katholischen Verbände zu finden' [gewesen sei]" (442), es jedoch "Versuche von protestantischer Seite [gebe] diese Tatsachen [...] hinwegzuinterpretieren" (442). Abgesehen von der Fragwürdigkeit dieser angeblichen "Tatsache", ist es schlicht ein Unding, eine solche Behauptung in die Welt zu setzen, ohne die vermeintlich Schuldigen beim Namen zu nennen und die entsprechenden Stellen anzugeben.²⁰

20 Zwei weitere, ähnlich gelagerte Beispiele finden sich auf den Seiten 576 und 605, wo jeweils eine Person zitiert wird (nämlich Friedrich Middendorff und Wilhelm Freiherr von Pechmann), aber May ohne Angabe weiterer Belegstellen behauptet, es handle sich um eine "geflissentlich verbreitete Ansicht" (576) bzw. es gebe noch "beliebig viele ähnliche" (605). So geht es doch nun wirklich nicht!

4.6 Umgang mit Zahlenmaterial

Wenn der Volksmund behauptet, daß Zahlen nicht "lügen", so ist das im wörtlichen Sinn sicher zutreffend, läßt aber einen wesentlichen Unterschied unberücksichtigt, nämlich den zwischen einer Zahlenangabe und ihrem Aussagewert. Die scheinbar nüchterne Sachlichkeit von Zahlen verleitet oft zu unkritischer Akzeptanz, vermittelt den Eindruck von Integrität und Objektivität. So hilfreich und informativ ein verantwortlicher und geschickter Einsatz von Zahlenmaterial sein kann, so wertlos oder gar irreführend ist ein falscher Gebrauch von Zahlen. May hat die Chance des Informationszugewinns durch die Beigabe von Zahlenangaben vielfach nicht oder nur unzureichend bzw. unsachgemäß wahrgenommen, indem er

- a) an geeigneten Stellen auf die Angabe von Zahlen verzichtet,
- b) einzelne Zahlenangaben ohne Vergleichswerte präsentiert,
- c) an einigen Stellen Zahlenangaben in unzulässiger Weise interpretiert und
- d) widersprüchliche und fehlerhafte Angaben macht.

Im folgenden werden die einzelnen Aspekte seines Umgangs mit Zahlen näher untersucht und an Beispielen belegt, wobei sich auch hier wieder bestätigt, daß May keine Skrupel hat, Fakten einseitig zum Zwecke der Verifikation seiner o.g. dogmatischen Grundthese einzusetzen.

4.6.1 Fehlende Zahlenangaben

Abgesehen davon, daß dem Buch ein tabellarischer Anhang gänzlich fehlt, der etwa Informationen zur Wähler- und Mitgliedschaft der NSDAP, zur Zahl der katholischen bzw. protestantischen Geistlichen und deren "braunem" Anteil, über die Größe der Bekennenden Kirche und der Deutschen Christen etc. enthalten sollte, finden sich auch einige Einzelstellen, wo Zahlenangaben unbedingt erforderlich gewesen wären und sich ihr Fehlen m.E. nur dadurch erklären läßt, daß May im Sinne der Verfechtung seiner Grundthese kein Interesse daran hat,

dem Leser darüber konkret Auskunft zu geben. So findet sich beispielsweise an keiner Stelle eine konkrete Angabe über die Größe der evangelischen Pfarrerschaft²¹, der Bekennenden Kirche oder des Pfarrernotbundes. Man erfährt nur, daß "die Zahl der Anhänger der Bekennenden Kirche [...] bescheiden [blieb]" (325) und 1938 "erheblich zusammengeschmolzen war" (269). Vom Pfarrernotbund heißt es, er habe "nie mehr als ein Fünftel der aktiven Pfarrer [umfaßt]"²² (324), was nicht nur eine recht dürftige Information, sondern zudem sachlich falsch ist: tatsächlich hatten sich am 15.01.1934 7036 Pfarrer dem Pfarrernotbund angeschlossen, d.h. sogar mehr als zwei Fünftel der gesamten Pfarrerschaft.²³

4.6.2 Fehlende Vergleichswerte

Die Nennung eines Zahlenwertes ohne die Beigabe einer Vergleichsgröße ist in vielen Fällen nahezu wertlos und trägt häufig nicht zu einem tieferen Verständnis eines Sachverhaltes bei. So z.B. der Fall bei der Angabe der Zahl der zur Wehrmacht einberufenen (bzw. gefallenen, vermißten, verwundeten, arbeitsunfähigen) katholischen Theologiestudenten und Geistlichen (vgl. 385f). Informativer wären prozentuale Angaben (bzgl. der Gesamtheit der katholischen Theologiestudenten und

21 Beiläufig nennt er nur eine Zahl von 16.000 Pfarrern, die in *Pfarrervereinen* organisiert waren (vgl. 370). Nach Karl Wilhelm DAHM: Art. Pfarrer III. statistisch und soziologisch. In: RGG³ V, 285f gab es 1928 insgesamt 16244 aktive Pfarrer in Deutschland, woran sich bis zur Mitte der 30er Jahre nicht viel geändert haben dürfte.

22 Liegt die Betonung hier auf der *geringen* Zahl der im Pfarrernotbund zusammengeschlossenen Pfarrer, so begründet May pikanterweise noch auf derselben Seite seine Behauptung, die Mitgliedschaft im Pfarrernotbund sei ungefährlich gewesen, damit, daß die "hohe Zahl der Mitglieder [sie] geschützt" hätte. (Hervorhebungen von mir.)

23 Vgl. Friedrich ZIPFEL: *Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit*. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld. Berlin: de Gruyter, 1965. (Veröffentlichung der historischen Kommission zu Berlin ... Band 11), 40.

Geistlichen) gewesen sowie entsprechende Angaben für die protestantische Seite.²⁴

Wenig hilfreich ist auch die Gegenüberstellung von absoluten Zahlen und prozentualen Angaben, wie es May im Zusammenhang mit der Frage nach der Anzahl der NSDAP-Mitglieder innerhalb der evangelischen Pfarrerschaft tut: statt von "acht bis neun Prozent" müsse man vielmehr "von etwa 4000 [...] ausgehen" (390) - damit kann der Leser doch gar nichts anfangen.²⁵

4.6.3 Sachlich unzulässige Deutungen

Bei den im folgenden angeführten Beispielen handelt es sich sicherlich nicht um Versuche der bewußten Irreführung, aber sie zeigen, daß Mays Umgang mit Zahlen mit Vorsicht zu genießen ist.

Erstes Beispiel: May zieht einen m.E. unzulässigen Schluß vom Berufsstand von Mandatsträgern auf deren Wählerschaft. So will er aus der Tatsache, daß bei den Reichs- bzw. Landtagswahlen in Preußen sechs bzw. acht protestantische Pfarrer für die NSDAP kandidierten²⁶, "folgern, daß ein erheblicher Teil der protestantischen Pastoren mit den Nationalsozialisten sympathisierte" (158). Zwar ist die angebliche "Folgerung" inhaltlich zutreffend, aber der Weg, auf dem er dorthin gelangt, der falsche. Auf diesem Weg läßt sich die genannte "Folgerung" allenfalls unter Verweis auf eine gewisse statistische Wahrscheinlichkeit *vermuten*, aber nicht "folgern".

Zweites Beispiel: Zwar nicht von großer Bedeutung, aber dafür ziemlich peinlich ist Mays Berechnung des Protestantenanteils an der deutschen Bevölkerung nach der Formel "alle Deutschen

24 Ähnliches gilt für die Angaben über die Anzahl der durchgeführten Bibelfreizeiten und ihrer Teilnehmer (vgl. 453) sowie für die Angaben über im Warthegau inhaftierte katholische Geistliche (vgl. 515).

25 Noch schlimmer ist an dieser Stelle allerdings, daß er die aus einer belegten Quelle entnommene Angabe von 8-9% ohne Begründung anzweifelt und zudem keinerlei Aufschluß darüber gibt, wie oder woher er zu einer Zahl von 4000 gelangt! Im übrigen entsprechen 4000 Pfarrer etwa einem Anteil von 25% der gesamten Pfarrerschaft (vgl. Anmerkung 20).

minus deutsche Katholiken gleich deutsche Protestanten". Ergebnis: "Die Protestanten machten mehr als zwei Drittel der Bevölkerung aus" (164). Diese Milchmädchenrechnung ist natürlich falsch! Tatsächlich betrug der Anteil der Protestanten an der deutschen Bevölkerung vor Beginn des Dritten Reiches rund 63%, 0.8% waren Juden und weitere 4% gehörten einer anderen oder keiner Religionsgemeinschaft an.²⁷

4.6.4 Widersprüchliche und fehlerhafte Zahlenangaben

So dürftig die Angaben zur Anzahl der evangelischen Pfarrer sind, so zahlreich und verwirrend sind die Angaben über die Zahl der katholischen Geistlichen - ein wahres Mysterium. Daß May einmal eine Zahl von "25.000 deutschen Priestern" (309) nennt (für die Zeit um 1933?) und an anderer Stelle (für 1937?) von "25.635 Priestern in Deutschland" (353) spricht, mag man noch durchgehen lassen, wenn man die dazwischenliegende Zeit berücksichtigt und die erstgenannte Zahl nur als Ungefähr-Angabe interpretiert. Wenn dann davon die Rede ist, daß es in der Zeit von 1933 bis 1945 27.000 katholische Geistliche gab (vgl. 391), so kann man die Differenz von 2.000 Geistlichen zur Not noch mit den während des Dritten Reiches hinzugekommenen Priestern erklären. Alle Versuche der Harmonisierung stoßen aber spätestens dann auf ihre Grenzen, wenn man eine weitere Zahlenangabe hinzunimmt, wonach angeblich 8021 Priester einem Anteil von "35.9% des Klerus" (388) entsprechen, woraus sich leicht errechnen läßt, daß die Gesamtzahl der Priester zwischen 22312 und 22374 gelegen haben muß.

Ebenfalls in sich widersprüchlich sind die Zahlenangaben zur Eidesleistung evangelischer Pfarrer in Schlesien (362), wo von 765 Pfarrern 629 den Eid abgeleistet, 105 dies abgelehnt hätten und 38 entschuldigt gewesen seien, was aber schon deshalb

26 Auch hier liegt der Informationsgehalt nahe bei Null. Wie viele Kandidaten hatte die NSDAP denn insgesamt aufgestellt?

27 Vgl. Jürgen W. FALTER: *Hitlers Wähler*. München: C.H.Beck, 1991, 169.

nicht stimmen kann, weil $629+105+38$ nicht 765, sondern 772 ist.²⁸

Schlicht falsch ist die Aussage, die NSDAP habe bei den Reichstagswahlen vom November 1932 "drei Millionen Stimmen [verloren]" (161) - tatsächlich waren es ziemlich genau zwei Millionen.²⁹ Falsch ist auch, daß 868 Priester "mehr als 62%" von 1401 sind (vgl. 389) - vielmehr sind es ca. 61.96%.

Falsch formuliert und dadurch mißverständlich sind die Angaben zum Anteil der NSDAP-Mitglieder unter bayerischen Landräten (vgl. 166): 84.7% bzw. 65.4% ist nicht der Anteil der Parteimitglieder unter den Landräten, sondern gerade der Anteil der Nicht-Parteimitglieder.³⁰

5. Die inhaltliche Darstellung Georg Mays am Beispiel der evangelischen Freikirchen

Während im vorangegangenen Abschnitt einzelne inhaltliche Aspekte nur im Rahmen der methodischen Analyse behandelt wurden, möchte ich ergänzend dazu am Beispiel der evangelischen Freikirchen aufzeigen, wie May ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus während der gesamten Dauer des Dritten Reiches darstellt. Für eine solche Studie sind m.E. die evangelischen Freikirchen besonders gut geeignet, weil sie zum einen als

28 May hat diese Angaben zwar korrekt aus Gerhard EHRENFORTH: *Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1968 (AGK Erg.4), 158 übernommen, dabei allerdings nicht gemerkt, daß dieser sie falsch von Angelika GERLACH-PRAETORIUS: *Die Kirche vor der Eidesfrage. Die Diskussion um den Pfarrereid im "Dritten Reich"*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967. (AGK 18), 125 (im übrigen ein von May nicht berücksichtigtes Buch) übernommen hat. Tatsächlich waren nicht 38, sondern 31 der Pfarrer entschuldigt.

29 Bei der Wahl am 31.07.32 wurde die NSDAP von 13.85 Mio. Deutschen gewählt, am 6.11.32 waren es nur noch 11.85 Mio. (vgl. Martin BROZAT; Norbert FREI (Hgg.): *Das Dritte Reich im Überblick*. München: Piper, 1989, 197).

30 Wolfgang SCHÄFER: *NSDAP. Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reiches*. Hannover; Frankfurt/Main: O.Goerdel, 1956, 27. Bei May heißt es: "Am 1. Januar 1935 waren die Landräte in den katholischen Gebieten 'nur zum geringsten Teil Parteimitglieder', so in der Bayerischen Ostmark 84.7%, in München-Oberbayern 65.4%" (166).

evangelische Glaubensgemeinschaften eine gewisse Affinität zu den evangelischen Landeskirchen haben, so daß ihre von May gebotene Darstellung mit Abstrichen auch repräsentativen Charakter für Mays Umgang mit den "nichtkatholischen Religionsverbänden" (597) im allgemeinen hat, und weil sie zum anderen von May in einem so geringen Umfang behandelt werden, daß im Rahmen dieses Aufsatzes *alle* Äußerungen über die evangelischen Freikirchen berücksichtigt werden können.

Fügt man die einzelnen, von May dargebotenen Fragmente zu einem Gesamtbild zusammen, so ergibt sich in etwa das folgende: Ein Großteil der Mitglieder evangelischer Freikirchen zeigt bereits vor 1933 "erhebliche Sympathien für die NSDAP" (203), was sich auch nach der in "teilweise [...] überschwenglicher Weise" (207) begrüßten Machtergreifung Hitlers nicht ändert. In Hitler sehen sie "den 'einzigartigen Führer'" (279) und "Retter der Nation" (275), dessen Innen- wie Außenpolitik sie bewundern und bestaunen. Selbst der Beginn des Krieges tut dem keinen Abbruch, vielmehr wird er als "'göttliches Handeln'" (275) verstanden und jeder Sieg nicht ohne "Stolz" (287) als Zeichen dafür gewertet, daß "Gott mit dem Führer [ist]" (275). Im Hinblick auf die Juden sind die evangelischen Freikirchen von "Antisemitismus erfaßt" (478) und haben daher "gegen die antijüdischen Aktionen des Regimes" (481) nicht nur "nichts einzuwenden" (481), sondern fordern sogar "äußere Maßnahmen zur Zurückdrängung der Juden" (481) und verweigern Juden z.T. die Gemeindeaufnahme (vgl. 486). Aufs Ganze gesehen sind sie "besonders hörig gegenüber dem Nationalsozialismus" (597) und erheben "niemals [...] gegen die Unrechtstaten des Regimes Protest" (295).

Der Vergleich dieses von May gezeichneten Bildes mit der Darstellung von Zehrer³¹ ergibt im wesentlichen vier Kritikpunkte, die May vorzuwerfen sind: Pauschalität und Einseitigkeit der Darstellung, Beurteilung nach zweierlei Maß und der

31 Das Buch von Karl ZEHRER: *Evangelische Freikirchen und das "Dritte Reich"*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1986 (AKG Erg.13), ist das Standardwerk zu diesem Thema. Mit Ausnahme von zwei Stellen (vgl. 597 und 599) bezieht May seine Informationen über die Freikirchen ausschließlich aus diesem Werk.

Verzicht auf eine (ehrlliche) Suche nach den Motiven für das Verhalten der Freikirchen. Im einzelnen:

a) Pauschalität der Darstellung. May vermittelt den Eindruck, als handle es sich bei den evangelischen Freikirchen um einen homogenen Verband freier evangelischer Kirchen mit *einer* Theologie und möglicherweise sogar *einem* von allen Freikirchen autorisierten Vertreter an der Spitze. Wie sonst ist zu erklären, daß er (mit Ausnahme von drei Stellen)³² keinerlei Hinweis darauf gibt, welche Gruppierungen sich hinter dem Sammelbegriff "evangelische Freikirchen" verbergen³³ und statt einer dieser Sachlage angemessenen Unterscheidung mit Vorliebe von *den* (evangelischen) Freikirchen spricht.³⁴ Man mag May zugute halten, daß auch Zehrer des öfteren in dieser allgemeinen Form von *den* Freikirchen spricht, allerdings rechtfertigt das seine Darstellungsweise nicht. Während sich bei Zehrer neben solchen Pauschalaussagen nämlich eine differenzierte Darstellung des freikirchlichen Verhaltens findet, fehlt eine solche bei May völlig.

b) Einseitigkeit der Darstellung. Dadurch, daß bei May Pauschalität und Einseitigkeit Hand in Hand gehen, bekommt man den Eindruck, als hätten die evangelischen Freikirchen eine einheitliche Position gegenüber dem Nationalsozialismus vertreten, die zudem auch noch ausschließlich "schlecht" im Sinne von unchristlich, antikatholisch, antijüdisch und pro-nationalsozialistisch war. Bezeichnend für diese Art der Darstellung ist Mays Behauptung, die evangelischen Freikirchen hätten "niemals [...] gegen die Unrechtstaten des Regimes Protest [erhoben]" (295). Es ist nicht verwunderlich, daß er diese Aussage (im Gegensatz zu allen anderen über Freikirchen gemachten Aussagen) nicht belegt, denn in dieser Allgemeinheit ist die Aussage unzutreffend, was sich durch Beispiele belegen

32 Konkret nennt er die Evangelisch-lutherische Kirche Altpreußens (vgl. 363), die Evangelisch-lutherische Freikirche im Bereich der Staatspolizeistelle Kassel (vgl. 599) und den Methodistenbischof Otto Melle (vgl. 584).

33 Zumindest hätte man die Unterscheidung zwischen der "Vereinigung Evangelischer Freikirchen" (VEF) und der "Vereinigung Lutherischer Freikirchen" (VLF) erwarten können; auch die Nennung der (größten) in der VEF zusammengesetzten Gemeindebünde wäre wünschenswert gewesen.

läßt.³⁵ Daß es in der Beurteilung des Nationalsozialismus durch die Freikirchen durchaus auch Positionen gab, die sich in nichts von denen der katholischen Kirche unterschieden, verschweigt May. Zu nennen wären hier etwa die klare Ablehnung von Rosenbergs "Mythus" und das kompromißlose Bekenntnis zum Alten Testament als Teil der Offenbarung Gottes.³⁶

Daneben ist Mays Darstellung noch in einer anderen Hinsicht einseitig: Über die Einschränkungen und Entbehrungen, die auch die Freikirchen im Dritten Reich zu erdulden hatten, verliert er kein Wort. Wie die katholische und die evangelische Kirche, so waren auch die Freikirchen in ihrem Gemeindeleben behindert und beschnitten, konnten am Sonntagmorgen häufig keine Gottesdienste mehr durchführen³⁷ und durften keine Kollekte mehr einsammeln,³⁸ mußten Räumlichkeiten zur Verfügung stellen³⁹ und die Jugendarbeit rigoros einschränken oder sogar ganz einstellen.⁴⁰ Anders als die beiden großen Kirchen mußten sie zudem um ihre Steuerfreiheit⁴¹ und Existenzberechtigung kämpfen, ständig in der Angst, verboten oder der DEK einverleibt zu werden.⁴²

c) Beurteilung nach zweierlei Maß. Wie bereits in der Analyse seiner Methodik aufgezeigt, mißt May mit zweierlei Maß. Das gilt auch im Hinblick auf die Freikirchen, denen er vorwirft, im Krieg gegen die Sowjetunion einen "Kampf 'mit einem Geist aus dämonischer Tiefe'" (287) gesehen zu haben, an anderer Stelle aber äußert, man könne es Kardinal Bertram nicht verdenken, wenn er "den Sieg über die Sowjetunion wünschte, [weil ...] der eventuelle Triumph des Bolschewismus [...] bei ihm

34 Vgl. 244, 251, 255, 268, 275, 278, 287, 295, 478, 481, 584, 597.

35 Vgl. ZEHRER, *Evangelische Freikirchen*, 74, 78. Zutreffend ist allerdings, daß keine der (größeren) evangelischen Freikirchen offiziell gegen solche "Unrechtstaten" protestiert hat, durch die sie selbst nicht betroffen war. Auch gab es keine sich aus den Freikirchen rekrutierende, der Bekennenden Kirche vergleichbare Gruppierung.

36 Vgl. ZEHRER, *Evangelische Freikirchen*, 26, 36.

37 Vgl. ebd., 75.

38 Vgl. ebd., 70.

39 Vgl. ebd., 69, 75.

40 Vgl. ebd., 66, 69.

41 Vgl. ebd., 72f.

42 Vgl. ebd., 52-54, 57f, 68.

apokalyptische Befürchtungen hervorrufen [mußte]" (294). Die gleiche Inkonsequenz in der Beurteilung tritt im Zusammenhang mit der Judenfrage zu Tage. Während er die antisemitische Grundhaltung der evangelischen Freikirchen damit begründet, daß diese den Juden "die Entchristlichung, Sexualisierung und Entsittlichung im Volke an[lasteten]" (478), ist er selbst der Meinung, daß "zersetzender Kulturbetrieb unter den Juden nicht gerade selten" (475) gewesen sei und "zahlreiche Juden [...] einen destruktiven Einfluß auf Religion und Sittlichkeit [ausübten]" (475). Wenn "gewissenhafte Katholiken" (475) sich gegen Juden gewandt hätten, so u.a. wegen der von diesen praktizierten "kulturelle[n] Zersetzung" (475) und nicht aufgrund von "Judenhaß" (479). Vielmehr stehe "die katholische Kirche zum Gottesvolk des Alten Bundes" (484), und "das Bekenntnis zur Offenbarung des Alten Testaments [... sei gerade] ein unübersehbarer Protest gegen Judenhaß und Judenächtung" (485). Angesichts dessen wird dann verständlich, warum May verschweigt, daß auch die evangelischen Freikirchen ein unbeirrtes "Ja" zum Alten Testament gesprochen haben: er hätte den Antisemitismus entweder den Freikirchen absprechen oder der katholischen Kirche auch zusprechen müssen.

d) Kein Aufzeigen der Handlungsmotive. An keiner Stelle geht May (ernsthaft) der Frage nach, wie das in der Tat unrühmliche Verhalten der evangelischen Freikirchen zu erklären ist. In krassem Gegensatz dazu steht die Art und Weise, in der er jegliches Fehlverhalten von katholischer Seite zu rechtfertigen oder entschuldigen sucht. Dieser Mangel läßt sich m.E. nur so erklären, daß May kein Interesse daran hat, aufrichtig nach Erklärungen für ein bestimmtes Verhalten (von Nichtkatholiken) zu suchen. Fehlverhalten auf evangelischer Seite dient ihm lediglich als Beleg für die Mangelhaftigkeit und Minderwertigkeit jedes nichtkatholischen (christlichen) Glaubens. Hätte er sich um eine faire Darstellung bemüht, wäre z.B. darauf hinzuweisen gewesen, daß die Freikirchen aufgrund ihres Selbstverständnisses und ihrer auf Bibel und Bekenntnis konzentrierten Frömmigkeit von jeher darum bemüht sind, sich aus politischen Angelegenheiten herauszuhalten, was zu einem gewissen Teil ihr Verhalten erklärt (jedoch nicht rechtfertigt!).⁴³ Auch hätte

erwähnt werden sollen, daß das Versagen der Freikirchen nicht in erster Linie auf Opportunismus und Feigheit zurückzuführen ist, sondern darauf, daß man den Worten Hitlers zu viel Vertrauen entgegenbrachte und bis zum Schluß nicht durchschaute, daß er das deutsche Volk nach Strich und Faden belogen hat,⁴⁴ was die evangelischen Freikirchen natürlich in keiner Weise der Verantwortung für ihr Verhalten enthebt. Wie die evangelischen Landeskirchen und die katholische Kirche sind auch sie im Dritten Reich einen "bedauerliche[n] Irrweg"⁴⁵ gegangen, haben in weiten Teilen versagt und viel Schuld auf sich geladen.

6. Der Ertrag: Georg Mays Antwort auf die Titelfrage

Von einem Buch, dessen Titel als Frage formuliert ist, wird man erwarten dürfen, daß diese Frage auch beantwortet wird. Tatsächlich bleibt May die Antwort auf die Frage "Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung?" auch nicht schuldig. Daß diese Antwort ebenso merkwürdig wie die Frage und nicht weniger fragwürdig als Mays Methodik ausfällt, versetzt den aufmerksamen Leser nicht mehr in Erstaunen. Sie lautet, kurz gesagt: Kirchenkampf und Katholikenverfolgung!

Während die Bezeichnung "Katholikenverfolgung" keiner weiteren Erläuterung bedarf, weil May genau das meint, was damit ausgesagt ist,⁴⁶ ist der Begriff "Kirchenkampf" aufgrund seines uneinheitlichen Gebrauchs in der Geschichtsschreibung in seiner von May verwendeten Bedeutung zu spezifizieren. Seines Erachtens ist dieser Begriff nämlich weder geeignet, den Kampf der Nationalsozialisten gegen die Kirche bzw. umgekehrt zum Ausdruck zu bringen, weil das Verhältnis der beiden Kirchen zum Nationalsozialismus ein so unterschiedliches war, daß "der Versuch, beides mit diesem Ausdruck abzudecken, die Wirklich-

44 Vgl. ebd., 65f, 78.

45 ebd., 78.

46 Vgl. besonders S. 629. Der Terminus "Katholikenverfolgung" ist im übrigen keine Wortschöpfung Mays. So zitiert er z.B. den Berliner Bischof Christian Schreiber, der bereits am 1.06.1933 vor einer bevorstehenden "'Katholiken-Verfolgung'" (530) warnte. Daneben gebraucht May selbst den Be-

keit verfehlt" (628), noch ist er dazu geeignet, das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus zu beschreiben, denn "dafür ist allein der Ausdruck Kirchen- bzw. Katholikenverfolgung adäquat" (629). Er ist ebenfalls "unangemessen für das Verhältnis des Nationalsozialismus zum deutschen Protestantismus (sic!) und umgekehrt" (629), denn dabei handelte es sich weder um einen "Kampf des Regimes gegen die gesamte protestantische Kirche" noch umgekehrt um einen "Kampf der ganzen Kirche gegen den Nationalsozialismus" (629). Man mag sich nun fragen, mit welchem Inhalt man den Begriff "Kirchenkampf" nach Ansicht Mays denn dann überhaupt noch füllen kann, aber May hat tatsächlich eine Lösung anzubieten: "Die Bezeichnung Kirchenkampf sollte für die inneren Auseinandersetzungen im Protestantismus vorbehalten bleiben" (628). Faßt man den Ertrag zusammen, der nach Mays Überzeugung in der Antwort "Kirchenkampf und Katholikenverfolgung" steckt, dann kommt unter dem Strich folgendes heraus:

Der Protestantismus hat im Dritten Reich auf ganzer Linie versagt. Der sogenannte Kirchenkampf war nicht mehr als ein "innerkirchliche[r] Meinungsstreit" (232), aber beileibe kein Kampf gegen den Nationalsozialismus. Vielmehr fiel der Protestantismus durch diesen "kräftezehrenden Kampf" im Inneren "in der Abwehr [des Nationalsozialismus ...] weitgehend aus" (248), was umgekehrt zur Folge hatte, daß die Nationalsozialisten ihn eher in Ruhe ließen als daß sie ihn bekämpften.

Dagegen haben "die gläubigen Katholiken [...] im Dritten Reich nicht versagt" (631), sondern "standen geschlossen gegen die nationalsozialistische Ideologie und gegen die Verfolgungsmaßnahmen des Regimes" (628). Als alleinige Verfechterin des christlichen Glaubens hat die katholische Kirche den gesamten Haß der Nationalsozialisten gegen sich vereinigt und in Glaubenstreue eine "Katholikenverfolgung" erdulden müssen.

Damit hat May die Gesamtsituation der Kirchen im Dritten Reich in unglaublicher Weise verzeichnet, eine Schwarzweißmalerei betrieben, die den historischen Gegebenheiten in keinsten Weise gerecht wird. Er hat die Chance vertan, einen echten "Beitrag" (III) zur Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes zu

griff noch mehrfach (so z.B. auf den Seiten 368, 552, 594,

leisten und stattdessen (erschreckend) eindrucksvoll gezeigt, wie man Geschichtsschreibung *nicht* betreiben sollte. Mays Buch ist als grundsätzlich mißraten zu bezeichnen, und es bleibt im Sinne einer sachgemäßen Historiographie nur zu hoffen, daß möglichst viele Exemplare dieses Buches ungelesen bleiben.